

Die Nelkenrevolution fünfzig Jahre danach: Wo bleiben die Nelken?

Teresa Pinheiro (Technische Universität Chemnitz), Robert Stock (Humboldt-Universität zu Berlin) und Henry Thorau (Berlin)

Die Nelkenrevolution wird fünfzig! Vor einem halben Jahrhundert fiel das fünfhundert Jahre alte, im ausgehenden 20. Jahrhundert anachronistisch gewordene Kolonialsystem in Portugal und riss die genauso aus der Zeit gefallene Diktatur mit sich. Befreit von der Altlast von Kolonialismus und Diktatur konnte das Land an der Westküste der Iberischen Halbinsel Salazars atlantischer Bestimmung trotzen und den Anschluss an Europa und an die Demokratie finden. In diesem Selbstfindungsprozess spielte die revolutionäre Wende der ersten zwei Jahre – der so genannte *Processo Revolucionário Em Curso* (PREC) – eine wesentliche Rolle. Politik, Militär und Gesellschaft ließen sich auf ein soziales Experiment ein, das wir heute – aus der Distanz von fünf Jahrzehnten und aus der Ex-post-Erkenntnis heraus, dass „alles gut ging“ – teils mit Schauern um die damals vermeintlich imminente Sowjetisierung, teils mit Anerkennung ob des basisdemokratischen Potentials der revolutionären Jahre für die Festigung einer soliden Demokratie betrachten.

Fünfzig Jahre Revolution zu feiern, bedeutet auch Rückschau zu halten auf ein halbes Jahrhundert sozialen, kulturellen, demographischen und wirtschaftlichen Wandels. Wie gestaltete sich Portugals Neuverortung zwischen Europäisierung, Lusophilie und Lusophonie? Wie hat sich die kulturelle Produktion – ob Theater, Literatur, Musik oder Film – in den letzten fünf Jahrzehnten den gesellschaftspolitischen Herausforderungen gestellt? Inwiefern ist sie Resonanzraum und zugleich Triebkraft des Wandels?

Mit dem vorliegenden Band möchte die deutschsprachige Lusitanistik zur Bilanzierung des vergangenen halben Jahrhunderts in Portugal und der portugiesischsprachigen Welt beitragen. Schließlich sind viele von uns im Vorfeld und teilweise aufgrund der portugiesischen Revolution zu Lusitanist:innen geworden. Als ‚Revolutionstouristen‘ waren einige von uns Zeugen der Aufbruchsstimmung der siebziger Jahre und trieben die Rezeption der lusophonen Kultur im deutschsprachigen Raum voran. Unsere Arbeiten blieben eng mit den gewaltigen Transformationen in Angola, Guinea-Bissau, Mosambik, Ost-Timor, Portugal, Sao Tomé und Príncipe und den Kapverden verschränkt. Auch für die jüngeren Generationen, die ihre akademische Arbeit der Erforschung der portugiesischsprachigen Welt widmen, ist das Jahr 1974

ein Schlüssel, um kulturelle und soziale Phänomene zu verstehen – ganz gleich ob in Portugal, Afrika, Brasilien oder Osttimor.

*

Fünzig Jahre Transformationsprozess rückblickend zu betrachten, ohne stereotyper Vereinfachung anheimzufallen, ist ein ambitioniertes Unterfangen. Dies gelingt dem Geographen und Portugal-Kenner Bodo Freund, dessen Beitrag uns einleitend auf eine Reise in die Zeit und in den Raum mitnimmt, um in genauso lebendigen wie wissensbasierten Schilderungen einen Eindruck der gewaltigen Veränderungen zu vermitteln, die Portugal seit 1974 in allen Bereichen zu verzeichnen hat. Nach diesem Streifzug durch fünf Jahrzehnte und 92 212 Quadratkilometer Territorium werden Kontinuitäten, vor allem aber der Kontrast zwischen einem rückständigen Land, das über Nacht in die Moderne katapultiert wurde, und dem heutigen europäischen Portugal deutlich.

Die besondere Aufmerksamkeit für Portugals Wandel, zu der die Jubiläumsstimmung einlädt, soll jedoch nicht zu der Annahme verleiten, in der übrigen Welt habe es nicht auch tiefgreifende Veränderungen gegeben. Dies trifft in besonderem Maße auf die beiden deutschen Staaten und Spanien zu. Die erste Sektion des vorliegenden Bandes ist daher den transnationalen Blicken aus der Bundesrepublik, der DDR und Spanien gewidmet. Denn: so peripher Portugal auch war, ließen die Gerüchte um einen Militärputsch gegen eine rechte Diktatur in Zeiten des Kalten Krieges aufmerksam aufhorchen – ganz besonders im geteilten Deutschland und in Francos Spanien.

Im ersten Beitrag dieser Sektion bieten Rainer Bettermann und Ana Troncoso eine filigrane Analyse der Berichterstattung der SED-nahen Tageszeitung *Neues Deutschland* vom 25. April 1974 bis zum 25. November 1975. Es gelingt ihnen hierdurch eine besonders erkenntnisreiche – und lange überfällige – Untersuchung der Positionierung der DDR-Funktionäre angesichts des mäandernden Wegs, den Portugal während des PREC einschlug. Die Aussicht auf eine ‚revolutionäre Demokratie‘, die Dekolonisierung und der Kampf der portugiesischen Schwesterpartei PCP gegen Kapitalismus und Großgrundbesitz sorgten für eine intensive Portugal-Berichterstattung (in dieser Zeit). Die Verabschiedung der Verfassung und die Parlamentswahlen im April 1976 nahmen den Wind aus den revolutionären Segeln, das Interesse an diesem nunmehr kapitalistischen Staat flaute in der DDR rapide und deutlich ab.

Mit diesem Blick kontrastiert die westdeutsche Wahrnehmung des portugiesischen Revolutionsprozesses. Antonio Muñoz Sánchez gewährt uns mit seinem Beitrag einen Einblick in das Einwirken der Bundesrepublik auf die Lenkung Portugals in Richtung Mehrparteiendemokratie nach westeuropäischem Vorbild. Die Zusammenarbeit auf Parteiebene zwischen der SPD und der 1973 in Bad Münstereifel gegründeten sozialdemokratisch ausgerichteten portugiesischen Sozialistischen Partei, die Überzeugungsarbeit gegenüber dem amerikanischen Partner, Portugal nicht aufzugeben, sondern anhand einer intensiven wirtschaftlichen Zusammenarbeit unter die Arme zu greifen, waren entscheidende Faktoren, die zum Sieg der Westmächte in diesem Stellvertreterkrieg führten.

Der letzte Beitrag in dieser Sektion widmet sich dem erinnerungskulturellen Potential der Nelkenrevolution über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus. Carla Sofia Amado zeigt anhand einer detaillierten Dokumentation von Kulturinitiativen in Galicien seit 2006, dass die portugiesische Nelkenrevolution eine zentrale Erinnerungsfigur des gegenwärtigen galicischen Kulturnationalismus ist. In dieser Vereinnahmung der por-

tugiesischen Revolution spielt die symbolische Annäherung an Portugal als Zeichen der Emanzipation aus Spaniens nationalstaatlichem Zentralismus eine Rolle – aber auch die Suche nach einer geeigneteren Referenz für die heutige Demokratie in Spanien als der eines Diktators, der bis zu seinem Tod für die Kontinuität seines Regimes sorgte.

Der radikale Bruch mit der Diktatur, der mit der Nelkenrevolution einsetzte, wird in der Tat oft mit Spaniens paktierter *Transición* zur Demokratie kontrastiert. Portugal wachte an jenem 25. April 1974 gewissermaßen demokratisch auf, nachdem eine Gruppe junger Hauptleute das Schicksal des kolonialen alten weißen Mannes am Atlantik in die Hand nahm. Mit Panzern und Gewehren fuhren sie ins Zentrum der Macht, um Marcelo Caetano die Kapitulation abzutrotzen, ihn ins Exil zu verabschieden, Hand in Hand mit der Bevölkerung demokratische Parolen zu rufen und das alte Kolonialsystem mit einer Nelke im Gewehrlauf der Soldaten zu besiegen.

Doch lässt sich das romantische Narrativ noch aufrechterhalten? Waren es die portugiesischen Streitkräfte, die vierzig Jahre Diktatur und fünfhundert Jahre Kolonialismus an einem Tag begruben? Oder haben nicht vielmehr die afrikanischen und osttimoresischen Befreiungsbewegungen Portugal den Einzug ins postkoloniale Zeitalter und in die Modernität geebnet? Kurzum: Wer waren die Akteure der Geschichte? Und wie steht es mit Portugals Bewältigung der Diktatur und des Kolonialkriegs? Bereiteten die Prozesse gegen Mitglieder der *Polícia Internacional e de Defesa do Estado* (PIDE) und die teilweise Substitution der politischen Eliten im Sinne einer *transitional justice* eine solide Grundlage für eine demokratische Neuordnung oder begünstigten sie eher das baldige Desinteresse für die Vergangenheit zugunsten von Europäisierung und wirtschaftlichem Aufschwung?

Neben dem politischen und dem wissenschaftlichen Diskurs ist die Kunst ein wichtiges Feld der Neuverhandlung kollektiver Identität. Erschufen Literatur, Theater, Film, Fotografie und Musik nach 1974 neue Symbole und Narrative, die zum Teil zur Erstarrung einer Ikonographie des 25. April beitrugen, so fungieren diese gegenwärtig ebenso als Medien der Dekonstruktion von Mythen. Beiden Tendenzen stehen im Mittelpunkt der intermedialen Sektionen.

Die Beiträge in Sektion II sind dem Aufspüren einer Ikonographie der Revolution gewidmet. Henrik Stahr geht auf die Rolle der Fotografie als Bedeutungsträger der Nelkenrevolution ein. Anhand einer materialnahen Betrachtung der wichtigsten Fotosammlungen der revolutionären Periode zeichnet der Autor eine Entstehungsgeschichte zentraler bildlicher Ikonen der portugiesischen Revolution nach, allen voran der Nelke, sowie der von Zivilist:innen besetzten Panzer und der Figur des jungen Hauptmanns Salgueiro Maia.

Neben der roten Nelke ist wohl José Afonsos „Grândola, vila morena“ die große Ikone der Revolution. Als das Protestlied um 00:20 Uhr im Radio abgespielt wurde, begann der Militäraufstand, der in knappen achtzehn Stunden das Land in ein neues Zeitalter brachte. Benjamin Meisnitzer kehrt in seinem Beitrag durch ein literarisches *close reading* zum Text zurück, dessen ursprüngliche Aura im Zuge der ikonografischen Reproduktion zu verblassen droht, und setzt es im Kontext des iberischen Protestliedes neben genauso zu Erinnerungsfiguren avancierten Stücken wie Lluís Llach's „L'estaca“ und Maria del Mar Bonets „Què volen aquesta gent?“.

Sektion III lädt zum Dialog mit Schriftsteller:innen ein, die – ob als zeitgenössische Chronist:innen oder aus der Distanz – sich kritisch mit der Nelkenrevolution und ihren Folgen auseinandersetzen. Burghard Baltrusch gibt sich auf die Suche nach

poetischen und politischen Spuren der Revolution im frühen Werk José Saramagos. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor Saramagos wenig beachtetem Roman *O ano de 1993*, den der Nobelpreisträger unter dem Eindruck des vereitelten Aufstandes des 16. März 1974 begann und der – wie Saramago selbst behauptete – auf tragikomische Art und Weise durch die Nelkenrevolution unterbrochen wurde. Saramago war sowohl als Romanautor als auch als Journalist ein begnadeter Chronist der bewegten revolutionären Zeiten und er blieb auch im weiteren Werk dank seiner anarchischen Gedankenautonomie ein luzider Beobachter seines Heimatlandes – auch dann, wenn es in Saramagos Vorstellung orientierungslos am Atlantik vom (revolutionären?) Kurs abzudriften drohte.

Eine weitere kritische Begleiterin der Revolution war Natália Correia. In seinem Beitrag kehrt Tobias Brandenberger zum 1978 unter dem Titel *Não percas a rosa* veröffentlichten Tagebuch der einflussreichen Schriftstellerin zurück, in dem sie tagesaktuelle Einblicke in die komplexen und sich teilweise widersprechenden Windungen des PREC gewährt. Die Analyse zeigt die Entwicklung zwischen zwei Polen – der hoffnungsvollen Freude des ersten Eintrags am 25. April 1974 und der desillusionierten Anerkennung, dass Revolutionen Strukturen der Macht einstürzen lassen, um neue wiederaufzubauen.

Eine andere Perspektive eröffnet der Beitrag von Doris Wieser über das 2020 veröffentlichte Werk *Quando os cravos vermelhos cruzaram o Geba* des guinea-bissauischen Autors Tony Tcheka. Durch eine kontextbezogene und textnahe Analyse gelingt es der Autorin, die Folgen der Nelkenrevolution aus der Perspektive der damaligen Kolonien zu beleuchten, die nach langem Befreiungskampf zusehen mussten, wie über ihr Schicksal erneut in Lissabon entschieden wurde. In den Worten Tchekas selbst waren nicht alle Nelken rot, und manche verwelkten schneller als andere. Das trifft besonders auf Guinea-Bissau zu, das bald nach der Unabhängigkeit in eine politische Instabilität verfiel, von der sich das Land bis heute nicht erholte.

Der Erfahrung von Kolonialismus und Dekolonisierung aus portugiesischer Perspektive ist Sektion IV gewidmet. Der Beitrag von Helmut Siepmann nimmt fünfzig Jahre portugiesischer Literatur ins Visier, um darin einen Wandel im Umgang mit dem schweren kolonialen Erbe aufzuspüren. Während die Stimmen der ersten Stunde wie António Lobo Antunes, Lídia Jorge oder Teolinda Gersão die traumatische Erfahrung des Krieges auf teils kollektiver Ebene, vor allem aber auch aus individuellem Blickwinkel thematisierten, zog seit der Jahrtausendwende die Perspektive der *retornados*, der „Heimkehrer“, schlagartig in die Literatur und Öffentlichkeit ein.

Genau an der Literatur der *retornados* setzt Martin Neumanns Beitrag an. Ausgehend von Theorien des kollektiven Gedächtnisses geht Neumann exemplarisch auf Isabela Figueiredos *Caderno de memórias coloniais* (2009) und Dulce Maria Cardosos *O retorno* (2011) ein, um die komplexe und widersprüchliche Aufarbeitung des Kolonialismus aus der Perspektive derjenigen zu verstehen, die im revolutionären Portugal als die Stützen von Salazars Kolonialregime in den *provincias ultramarinas*, so der damalige offizielle Sprachgebrauch, angesehen wurden.

Die Sektion endet mit einer Reflexion über Verhandlungen von Identität in der portugiesischen Literatur nach 1974. Obwohl die Literatur Portugals eine Neuorientierung im Gesamtgefüge Europas anstrebt und zur Aufarbeitung von Diktatur, Krieg und Dekolonisierung anspornt, weist sie einen weißen Fleck auf: die afrikanische Literatur Portugals, die integraler Teil einer postkolonialen Identität ist. Wie Roberta

Guimarães Franco in ihrem Beitrag zeigt, erweitern Werke wie Tvons *Um preto muito português* von 2017 oder Kalaf Epalangas *O angolano que comprou Lisboa (por metade do preço)* von 2014 die Perspektive auf das afrikanische Portugal, ohne die eine Reflexion über fünfzig Jahre Postkolonialität unvollständig geblieben wäre.

Die Gewalterfahrung im Afrika-Krieg und unter dem Repressionsapparat des Estado Novo wird in Sektion V am Beispiel des zeitgenössischen Theaters und Films in Portugal analysiert. Vieles ist zum Drama und Theater Portugals nach der Nelkenrevolution geschrieben worden – siehe nur Orlando Grosseghes *Die portugiesische Dramatik seit der Nelkenrevolution* (1997); Carlos Portos *Postrevolutionäre Dramatik in Portugal* (1997); Ilse Pollacks *Afrika und das portugiesische Theater* (2000) und Henry Thoraus *Anmerkungen zum portugiesischen Autorentheater im 21. Jahrhundert* (2008) –, wenig jedoch wurde zum Teatro de Almada publiziert, das einen wesentlichen Beitrag zur Neuschreibung der Geschichte aus dekolonialer Perspektive leistete. Diese Lücke schließt der Beitrag Kathrin Saringens, die das Theater als privilegierten Ort der Inszenierung von Erinnerung darstellt und die narrativen Strategien herausarbeitet, durch die Rodrigo Franciscos *Um gajo nunca mais é a mesma coisa* (2021) dem Publikum des 21. Jahrhunderts die traumatischen Auswirkungen des Kolonialkriegs in Angola näherbringt. Auch wenn das Stück einen längst vergangenen Krieg inszeniert, bietet es einen wichtigen Raum zum Nachdenken über diese offene Wunde im kollektiven Gedächtnis.

Robert Stock geht ebenfalls auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Darstellung von Gewalterfahrung in der bildenden Kunst ein, bezieht sich dabei auf die Perspektive der Opfer der PIDE/DGS (Direção Geral de Segurança) im Film *48* von Susana de Sousa Dias (2009). Nach einer umsichtigen wie erhellenden Analyse des Zusammenspiels zwischen dem Schweigen der Opfer und den einstigen *mugshots*, die die politische Polizei bei ihrer Aufnahme schoss und die nun im Film von den Abgebildeten kommentiert werden, zeigt der Autor, inwiefern dieser Film einen Meilenstein der kritischen Aufarbeitung des Estado Novo darstellt. Zum ersten Mal konfrontiert ein Film das Publikum direkt mit der Perspektive der Opfer, indem er ihnen ein Gesicht und eine Stimme verleiht – und zwar Frauen und Männern nicht nur aus Portugal, sondern auch aus den ehemaligen Kolonien.

Ein Jubiläumsband wäre ohne die Stimme derjenigen, die die Nelkenrevolution aus der Nähe erlebt haben, unvollständig. Wir baten deshalb Kolleginnen und Kollegen, ihre Erinnerungen an jene bewegten Zeiten zu teilen. In Sektion VI sind Zeitzeugenkommentare gesammelt, die viele verschiedene persönliche Einblicke auf die Revolution gewähren. Da sind zum Beispiel die rückblickenden Beobachtungen und Erfahrungen des Forscherehepaares Prof. Dr. Manuela Delille und Prof. Dr. Karl Heinz Delille von der Faculdade de Letras da Universidade de Coimbra, die umso interessanter sind, als sie sowohl die portugiesische wie auch die deutsche Perspektive abbilden und reflektieren, oder die von Philine Meyer-Clason, heute Inhaberin einer Buchhandlung in München, die sich in ihre Zeit als vierzehnjährige Jugendliche zurückversetzt und nachzeichnet, wie sie als Tochter des damaligen Direktors des Goethe-Instituts Curt Meyer-Clason und Schülerin der Deutschen Schule in Lissabon den Umsturz und seine Folgen erlebte. Mit Gert Peuckert und Rainer Bettermann haben wir die Zeugenschaft zweier Bürger aus der ehemaligen DDR: Peuckert war als Praktikant an der DDR-Botschaft in Lissabon und Bettermann als Lektor für deutsche Sprache und Kultur an der Associação Portugal-RDA in Lissabon tätig. Mário dos Santos

schildert die Nelkenrevolution aus seiner Perspektive als junger Portugiese, der illegal nach Paris auswanderte, um dem Militärdienst in Afrika zu entkommen.

*

Das Jahr 2024 bringt das Bedürfnis nach Bilanzierung mit sich. Was hat sich verändert, welche Rolle spielte dabei der 25. April, inwiefern steht die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Konfiguration Portugals im direkten Zusammenhang mit dem Militärputsch von 1974 und den zwei revolutionären Jahren danach? In den folgenden Seiten versuchen die Autor:innen aus verschiedenen Blickwinkeln Antworten zu geben auf die Frage: Wo bleiben die Nelken? Die kaleidoskopischen Antworten der unterschiedlichen Beiträge lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Die Nelken blühen. Sie blühen in einer konsolidierten Demokratie, in der Bildungsrevolution und im sozialen Wandel – die alle aus dem heutigen Portugal eine bessere Gesellschaft machen als vor fünfzig Jahren. Die Nelken sind auch da, wenn sich Unzufriedenheit mit der Gegenwart breitmacht. Die Finanzkrise 2008 etwa brachte eine Wiederbelebung der Ikonographie des 25. April, und auch Phänomene der heutigen Zeit – ob das bedrohliche Erstarken des Rechtspopulismus oder das schwere Erbe des Kolonialismus – werden oft durch eine Rückbesinnung auf 1974 angeprangert.

Eine Nelke leuchtet in besonderer Frische auf, nämlich diejenige, die uns Akademiker:innen aus Portugal und Deutschland zusammenbrachte: sei es auf universitärer Ebene der Studierendenaustausch im Rahmen des Erasmus-Programms, Promotions- und Postdoc-Stipendien, Summerschools oder die vom Instituto Camões an deutschen Hochschulen geförderten Cátedras, seien es wechselseitige Stipendien für Künstler:innen und Übersetzungsförderungen, seien es die vielfältigen und von Portugal und der Bundesrepublik gleichermaßen geförderten Aktivitäten im Wissenschaftsbereich wie Kolloquien und Kongresse – genannt seien stellvertretend nur die Deutschen Lusitanistentage des DLV und die Deutsch-Portugiesischen Arbeitsgespräche, die abwechselnd an deutschen und portugiesischen Standorten stattfinden.

In diesem Sinne gilt unser erster Dank allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die dem Aufruf folgten, auf dieser Weise den runden Geburtstag der Nelkenrevolution zu feiern. Über ein Jahr standen wir in einem regen und bereichernden Austausch. Für die professionelle Haltung und die Geduld, all unsere Kommentare ernst zu nehmen, danken wir von Herzen! Besonders danken möchten wir auch den Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die bereit waren, ihre persönlichen Erinnerungen mit der breiten Öffentlichkeit zu teilen – *bem hajam!*

Dem Camões – Instituto da Cooperação e da Língua, I.P. danken wir für die jahrzehntelange finanzielle und immaterielle Unterstützung der wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten der deutschen Lusitanistik, für die dieser Band ein Beispiel ist. Wir freuen uns, diesen Jubiläumsband in Zusammenarbeit mit einer anderen wichtigen Partnerinstitution für die deutschsprachige Lusitanistik zu realisieren, nämlich dem Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin. Der vorliegende Band erscheint in der Reihe Biblioteca Luso-Afro-Brasileira des IAI.

Zum Schluss aber umso verbundener gilt unser Dank Agesiláu Silva de Carvalho Neto, studentische Hilfskraft an der Professur Kultureller und Sozialer Wandel der TU Chemnitz, und Patricia Schulze, IAI. Beide haben in hundert Stunden Einsamkeit das Manuskript mit großer Akribie und Professionalität für den Druck vorbereitet. Hierfür *muito obrigado*.